

Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 1206.

Telephon Nr. 1206.

Nr. 4.

Mittwoch, den 6. Januar 1904.

15. Jahrgang.

Adolf Hoffmann gewählt.

Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl im 22. sächsischen Wahlkreis (Reichenbach-Auerbach) wurden nach den bisherigen Zählungen für Adolf Hoffmann (Soz.) 13,864, für Graf Hoenbroech (natlib.) 8882 Stimmen abgegeben. Es fehlen nur noch die Ergebnisse aus kleinen Orten.

Im Juni vorigen Jahres wurden im Kreise abgegeben 19,106 sozialdemokratische und 12,988 nationalliberale Stimmen. Da der Kampf von vornherein für entschieden galt, ist die Wahlbereitschaft erheblich gesunken.

Aber die Sozialdemokratie hat man nicht aus den Angeln heben können — auch durch die Bülow-Neben nicht!

Der Bettelverband gegen die Sozialdemokratie.

Der Magdeburger „Volksstimme“ liegen die folgenden geheimen Zirkulare auf den Redaktionstisch:

Berlin im Dezember 1903.

Sehr geehrter Herr!

Im Verfolg zahlreicher Mitteilungen haben wir über den Verkauf der bisherigen Schritte zur Gründung eines Verbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie folgendes zu berichten.

Der in Halle gemählte vorläufige geschäftsführende Ausschuss von circa 25 Herren hat in einer Besprechung in Berlin das Programm und die Organisation des Verbandes laut Anlage festgesetzt. Als wichtigste Aufgabe wird die Meinung ausgesprochen, daß die endgültige Gründung des Verbandes erst dann stattfinden kann, wenn auch seine finanzielle Grundlage für eine Reihe von Jahren gesichert ist.

Da Sie dem darauf bezüglichen Aufruf Ihre Zustimmung gegeben, haben wir Sie in die Mitgliederliste des Vereines eingetragen und bitten Sie, durch Anfüllung der entsprechenden Stelle der Beilage Ihren Beitrag zu bezeichnen zu wollen. Bei den bisherigen Besprechungen wurde allgemein gewünscht, die weitesten Kreise der Bevölkerung, namentlich auch Handwerker und Handarbeiter, zur Mitgliedschaft für die Ziele unseres Verbandes heranzuziehen. Aus diesem Grunde ist der Jahresbeitrag außerordentlich mäßig und zwar mit nur mindestens Mark 1.— bemessen worden. Die Gründung und das Bestehen des Verbandes wird indes unabhängig davon, wenn sich die begünstigten Kreise auf einen dhnlich geringen Beitrag beschränken sollten. Wir erwarten daher von Ihrer Opferwilligkeit nicht nur einen größeren jährlichen Beitrag, sondern eventuell auch Ihren Beitrag als stützendes Mitglied mit einer einmaligen größeren Zuzahlung. Sonst würde die Entwicklung unserer Bestrebungen leider unmöglich sein.

Wir bedürfen ferner des Beistandes weiterer Gesinnungsgenossen und bitten Sie daher die ergebenste Bitte, in Ihrem Kreise dafür zu wirken. Den besten Erfolg würde persönliche und mündliche Werbung haben. Wir haben indes auch für schriftliche Werbungen ein Schreiben entworfen und gestalten uns, eine Anzahl Absende desselben zur evtl. Benutzung beizulegen. Auf Wunsch stehen weitere Exemplare zu Ihrer Verfügung.

In der Hoffnung, daß Sie unsere Ziele auch im Kreise Ihrer Freunde kräftig unterstützen werden, bitten wir, Ihre gefl. Antwort an den vorläufigen geschäftsführenden Ausschuss z. V. des Vereines

Gen.-Vors. z. V. v. Liebert, Charlottenburg V, Wallstraße 29, adressieren zu wollen.

Grüßungen und an die Ritterschaftliche Darlehnskasse in Berlin W, Wilhelmplatz 8, Konto: Reichverband, zu richten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der vorläufige geschäftsführende Ausschuss:

- Maier- und Zimmermeister Albrecht, Vorsitzender des Allgem. Arbeiterverbandes der Kreis-Biersch und Dreisch, Königs-Kammerherr von Krism, Kampfritterschafts-Direktor, Mitgl. des Abgeordnetenhauses, Hildesheim i. N.
- Schwarz, Schlosser, Vorsitzender des Arbeitervereins, Altenburg.
- Dr. W. Reumer, Generalsekretär, Mitgl. des Reichstages und des Abgeordnetenhauses, Düsseldorf.
- C. F. Dieckhoff, Vorsitzender der Schafffabrikanten-Vereinigung, Deutscher-Industrie-Palast, Dresden.
- Ratier, Glaser, Vorstand des Arbeitervereins, Mitgl. des Reichstages, Berlin.
- Grübner, i. Schl.
- Regierungsrat Dietrich, Berlin.
- Nittergutsherr Dr. Reichert von Erffa-Wernburg, Mitgl. des Abgeordnetenhauses.
- Vorerr Graf, Königsberg i. Pr.
- Landgerichtsrat Sauermann, Mitgl. des Reichstages, Erfurt.
- Freiherr von den Denden-Kunisch, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat und Bergbauamt a. D., Berlin.
- Schubert, Herrmann, Mitgl. des Abgeordnetenhauses.
- Generalmajor a. D. v. Jagwitz, Charlottenburg.
- Jende, Dr. Ing., Finanzrat a. D., Dresden.
- Direktor W. Pott, Erfurt.
- Fabrikdirektor Dr. Kunze, Vorsitzender des Vereins der deutschen Industrie, Delitzsch.
- Oberlehrer F. Kanner, Weig.
- Geh. Kommerzienrat Lehmann, Halle a. S.
- Generalleutnant a. D. v. Liebert, Charlottenburg.
- Nittergutsherr Geh. Regierungsrat von Leobell, Generaldirektor der Landversicherungsanstalt der Provinz Brandenburg, Mitgl. des Abgeordnetenhauses, Berlin.
- Stadtverordneter Tischlermeister Paul, Mitglied des Reichstages, Weidam.
- Rechtsanwalt Dr. Regula, Vorsitzender des Wirtschaftlichen Schutzverbandes, Harburg a. E.
- Nittergutsherr Oberregierungsrat a. D. Freiherr von Nitsch, Hofen-Tarnoborf, Mitgl. des Reichstages, Köslitz b. GutsMuths i. Schl.
- Gen.-Direktor Dr. Wittig, Waldenburg i. Schl.
- Landgerichtsrat Scheller, Mitgl. des Abgeordnetenhauses, Erfurt.
- Berg- und Hüttenbau- und Obleitendirektor der Mansfelder Bergwerks-Gesellschaft, Giesleben.
- Konkordanz-Präsident Dr. W. Giesemann, Mitgl. des Reichstages und des Abgeordnetenhauses, Münster i. W.
- Regierungsrat von Strang, Berlin.
- Reg.-Präsident a. D. von Tiedemann, Mitgl. des Reichstages und des Abgeordnetenhauses, Berlin.
- Kommerzienrat Jul. Vorster, Mitgl. des Abgeordnetenhauses, Köln.
- Landrat Freiherr von Hedlich und Neulich, Linden i. Hann.
- Siedlungspräsident a. D. Freiherr von Hedlich und Neulich, Mitgl. des Abgeordnetenhauses, Berlin.

Program.

1. Der „Reichsverband gegen die Sozialdemokratie“ ist eine alle deutschen Bundesstaaten umfassende Organisation und hat seinen Sitz in Berlin. Er bezweckt eine energische Zusammenarbeit aller nicht sozialdemokratisch

gesinnten Staatsbürger in Stadt und Land ohne Unterchied der bürgerlichen Parteilassung im und zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie.

Die Notwendigkeit eines berechneten Vorgehens ist gegeben durch den das Reich und die Einzelstaaten sowohl wie alle Berufsstände gleichmäßig bedrohenden Einfluß der Sozialdemokratie, durch die unheilvolle, verheerende und zerlegende Wirkung ihrer Lehren und ihrer Agitation auf das Volkstüm und durch die schweren Gefährdungen, denen unser Wirtschaftsleben durch den Terrorismus der sozialdemokratischen Organisation in täglich steigendem Maße ausgesetzt ist.

Es ist daher nicht nur eine sittliche und patriotische Pflicht jedes reichstreuen deutschen Mannes, sondern zugleich ein dringendes Gebot der Selbsterhaltung für jeden unbefangenen Denker, angesichts der sehr ernstlichen Lage der Verhältnisse in diesem Kampfe, den der „Reichsverband“ auf seine Fahne geschrieben hat, opferwillig und mutig mit einzutreten.

2. Diese Aufgabe des Reichsverbandes schließt jede Tendenz zur Bildung einer neuen Partei aus, fordert vielmehr den bestehenden bürgerlichen Parteien genau aber grundsätzlich volle Neutralität. Diese wird der Reichsverband folgerichtigerweise nur insoweit zu verlassen geneigt sein, als etwa bürgerliche Politiker oder Parteigruppen sich mit der Sozialdemokratie zu gemeinsamem Vorgehen verbinden sollten.

3. Zur Ausführung seiner Aufgabe wird der Reichsverband alle Mittel anwenden, die nach der innerpolitischen Gesamtsituation nach den besonderen Bedürfnissen einzelner Volksklassen oder Gegenden am geeignetsten erscheinen.

a) Insbesondere wird der Verband durch Wort und Schrift in allen Gegenden Deutschlands und in allen Volksteilen Klarheit zu verbreiten suchen über das wahre Wesen der Sozialdemokratie und darüber, was sie in Wirklichkeit will, was sie für die Gesamtheit und den einzelnen Staatsbürger leistet und bedeutet, was von ihr Kultur, Wohlfahrt und persönliche Freiheit zu erwarten ist. Namentlich will der Verband in der Arbeiterschaft die Erkenntnis wecken, daß die Sozialdemokratie den wahren Interessen der Arbeiter nicht dient, sondern diese nur dazu benutzen und ausbeutet, um mit ihrer Hilfe die politische Macht zu erlangen, die ihr die Durchföhrung ihrer revolutionären Ziele ermöglicht.

b) Der Reichsverband will aber auch alle diejenigen Kräfte, die unter dem Druck der sozialdemokratischen Agitation unmittelbar zu leiden haben, insbesondere die Arbeiterschaft und den Mittelstand, gegen sozialdemokratische Anordnungen in jeder möglichen Weise stärken und sie nach Kräften bewahren vor Schädigung durch Doyott oder ähnliche Maßnahmen. Er will weiter nach Bedarf Einrichtungen und Veranstaltungen tunlichst fördern, welche bestimmt und geeignet sind, den Kräfte, an die sich die sozialdemokratische Agitation besonders wendet, positive und mit dem Gemeinwohl verträgliche Förderung ihrer geistigen und materiellen Interessen zu beten.

c) Alle dem gleichen Zwecke dienenden bestehenden Organisationen will der Verband in ihren Arbeiten und Kämpfen energisch

Der Kraft-Mann.

Ein humoristischer Musikanten-Roman.

Von Ernst von Wolzogen.

Bei ihren beiderseitigen heiteren Zeräuberungen spielte Thella in ganz reizender Weise die Hausfrau. Alle Schwärmen für sie, Tibullus mit dem dazwischen nicht ausgenommen. „Süße Frau Thella“ wurde sie von allen genannt, und der Baron erklärte sich eines Abends sogar tief gerührt bereit, in ihre kleine Hand alle seine leiblichen Gedanken wider den heiligen Ehestand abzuschöpfen. Ihr Verhältnis zu dem tranten Geliebten wurde eben von dem kleinen Freudenreiz wie eine wertvolle Ehe in Ehren gerachtet.

Ein g Tag vor Weihnachten verliebte Thella sich in Florian, der nun keine Plebe mehr nötig hatte, um zu ihren Eltern zurückzukehren. Er hätte nur ein Wort zu sagen brauchen, und sie wäre bei ihm geblieben als seine Gattin, auch ohne den Segen ihrer Eltern und bräutlich ohne gesetzliche Anerkennung. Sie hatte in den fünf bis sechs Wochen, die sie als dämmernde Schwester bei ihm weilte, die Armut von innen gelernt mit ihrem nicht-berührenden Sorgen und Kämpfen vor dem kommenden Tag; sie hatte es erfahren, was das Leben des Künstlers ist, was dieses Schicksalsschleppen von Entwürfen an Charakterstärke und Lebensmut heißt — und dennoch wäre sie bereit gewesen, auf einen Wink des Geliebten ihrem unheilvollen Wohlleben auf immer zu entsagen und sein unsicheres Los das ihre einzutauschen. Alle ihre guten Eigenschaften hatten sich in dieser Prüfungszeit aus glücklicher Entwidelt.

Der wackelhafte Sprung, den er, einem Zimmerbäcker gleich, das nie fliegen gelernt hat, aus ihrem goldenen Rißig in die gefährliche Welt des hinausgetan hatte, war ihr wunderbare Freude gewährt. Das mühseligen jungen Mädchen ohne Dalesinzwang hatte sich an einem lebenswerten jungen Weibe entwöhnt, das seine Geistes- und Gemütskräfte zweckbewußt zu gebrauchen verstand.

Aber Florian wollte ihr kein Opfer mehr zumuten. Es war ja doch möglich, daß die Baronesse, oder doch zum wenigsten der Konial, ihren schönen Mut anerkannten und sich dadurch bewegen ließen, die Wahl ihres Vergens, wenn auch mit Sehnen, zu billigen. In diesem Falle war anzunehmen, daß sie ihr von ihrem Verzicht auf noch viel mitgeben würden, daß sie ihr Leben lang wenigstens vor No. befreit blieb. So viel wollte auch Florian annehmen, sobald er sich wieder so weit hinausgeworfen hätte, um ihren Pflegeeltern als ein Mann entgegen zu kommen, der eine anständige Lebensstellung und sein leibliches Auskommen besaß. Wenn aber Thella jetzt noch weiter ging und allem Sohn sprach, was ihrem Pflegeeltern Anstand und gute Sitte dünkte, so war als sicher anzunehmen, daß sie sie abtunlich verließen und ohne jede Unterstützung ihrem Schicksal

preisgeben würden. Darum redete er ihr selbst zu, vorerst zu dem Baronesse zurückzukehren und sich ihrem Willen zu fügen, bis er sich berechtigt fühlte, sie für immer an sich zu fesseln. Sie sollte sich auch durch kein Wort hindern: so lange sie ihn liebte, würde sie auf ihn warten, das versah er von selbst. Das sie sich nicht in ihr geringere Liebe, daß er von nun gewiß. Wenn sie einen andern wollte, dann warte er, daß sie ihn nicht mehr liebt. Er hat sie auch dringend, ihn ja nicht etwa durch heimliche Geldunterstützungen zu demütigen. Es werde ihm schon irgendwo gelingen, sich endlich durchzuschlagen, bis er wieder im Stande war, seine Kunst in würdiger Art zu Gelde zu machen.

Thellens Gemut nahm die Brantleute von einander Abschied in ihrer Wohnung am Luisenplatz, und dann trat Florian ihr den Koffer bis zur Markgrafenstraße, denn sie besaßen beide zusammen nicht mehr so viel Geld, um eine Drochke zahlen zu können. Noch ein stummer Dankspruch, dann zog sie die Klingel an dem prunkvollsten Tor des palastähnlichen Hauses, in dem sie noch gewohnt war, und er machte sich mit großen Schritten davon, ohne sich noch einmal umzuschauen.

Der Konful war ausgegangen. Frau Olga empfing die Heimkehrende allein. Mit eisiger Kälte begrüßte sie sie. Und nachdem sie Thella mit leiser Stimme die einfache Wahrheit berichtet hatte, ließ die Konfulin alle Selbstbeherrschung fahren und überließ sich das arme Mädchen mit wilden Drohungen und schmähtlichen Schimpfworten. „Ich hab's gewußt, daß es so mit dir enden würde, von dem Tage an, wo ich den Schindler von der Hinte tryppte unter deinem Kopfkissen!“ Bei dieser Abhandlung kann's ja gar nicht anders sein, als daß Du Dich zum Gemeinen hingeeignest fühlst. Zwischen uns und's aus — ich mag dich nicht mehr Tochter nennen! Aber glaube ja nicht etwa, daß wir die jetzt die Mittel geben werden, um mit dem Deutschen weiterleben zu können. Ehes ja, wie du ohne uns fortkommst! Du kannst ja Diakonissin werden, wenn Du so eine Passion für die Krankenpflege hast!“

Der Konful empfing seinen Neuling ganz anders. Er schloß Thella wortlos in die Arme, nachdem sie ihm ihr Herz ausgegüßelt hatte, ließ sie an seiner Brust sich aufrichten und weinte sogar mit ihr. Aber dennoch konnte er sich nicht entschließen, das Verhältnis zu Florian gutzuheißen und an seine Unschuld und Ehelichkeit, die Thella so begehrig dries, zu glauben. Er war und blieb für ihn ein öffentlich gebrandmarkter, und er war überzeugt, daß an dem, was die Zeitungen ihm nachsagten, doch wohl etwas Wahres sein müsse.

Noch an diesem Abend fand eine bestige Auseinandersetzung zwischen dem Konful und seiner Gattin statt, und als deren Ergebnis wurde Thella angekündigt, daß sie nach dem Freitagen von ihrem Vater in ein Pensionat für junge Damen in Lausanne gebracht werden würde.

Während der Feiertage zeigte sich Frau Dorothea absichtlich mehrmals in Pensionat und Bekleidungen mit Thella — tat außer-

ordentlich freundlich zu ihr, um den Klatsch niederzuschlagen, der sich um dem rätselhaften Verschwinden des jungen Mädchens natürlich schon beschäftigt hatte, und Thella mußte ihr den Gefallen tun, sich durch Schmeichelei zu beruhigen. Im Hause sprachen sie kein Wort miteinander.

Florian erlebte ein trübseliges Weihnachtsfest. Seine Eltern hatten ihm fünfzig Mark geschickt, was zwar auf Verreiben des Barons — wozu konnten sie beim besten Willen nicht entbehren. Florian wollte immer auch nicht zur Last fallen; weder ihnen, noch seinen anderen wenigen Freunden, die ihn in seiner Not unterstützten hatten. Er wollte alle diese Zuwendungen als Darlehen betrachten und sich seinen guten Tag abgeben, bis er alles samt seiner Wertschuld bei Heller und Biennig zurückgezahlt hatte. Seine Freunde richteten ihm, wie er eine Unterstützung annehmen, bezu ja als der eigentliche Urheber seiner ganzen Notlage der Nachtig dazu sei. Abz auch davon wollte er nichts wissen. Bisys Kaffe wurde von so vielen Unwürdigen in Anspruch genommen, die sich seine Säule zerrissen und ihm die Rechnungen ihrer Schuster, Schneider und Witte gesendet zur Dant für die Güternütigkeit, sie so lange um sich zu drehen. Er wollte nicht mit diesem Gelichter auf eine Stufe gestellt werden.

Florian versuchte zunächst, als musikalischer Berichterhalter sein Unterleben zu finden; aber sobald er auf einer Redaktion seinen Namen nannte, erinnerte man sich der Christusauflösung und wozu nichts mit ihm zu tun haben. Es wäre ihm ja ein Leichtes gewesen, das Schreiben dieses Briefes vorzulegen, um seine Unschuld zu beweisen, aber dann hätten sich die Reaktionen der Sache abermals bemächtigt und stürzlich nicht verfehlt, die Länge ihres Vopsies über den frommen Kabb anzugießen, der die Feinde des Papstes nicht für würdig hielt, seine Wüste zu gründen, und Florian wollte weder den verächtlichen Meister zum Geißelt gemacht, noch sich selbst in den Verdacht einer unedlen Sache gesetzt haben.

Die Stelle, die er fester an dem Musikinstitute eingenommen hatte, war inzwischen natürlich längst anderweitig besetzt worden, und auch an anderen Schulen hatte man keine Verwendung für ihn. In den vornehmen Häusern, in denen er ehemals Unterricht für zehn Mark die Stunde erteilt hatte, konnte er sich nicht mehr leben lassen, denn das Gift der Verleumdung, das Vergeßlichkeit anhaftete, hatte in Verbindung mit seiner Brandstiftung durch die Zeitungen in diesen Kreisen seine Wirkung getan. Ueberdies pflegte man in solchen reichen Häusern zu verlangen, daß der Klaviermeister der Tochter sich gelegentlich in Gesellschaften als Virtuose prozient — und Florian hatte sich bei einem ersten Besuche, den er gegen das rigide strenges Verbot wagte, zu keinem Schreden überzogen müssen, daß er gar nicht mehr Klavier spielen konnte. Seine Finger zitterten davor, daß er nicht mehr eine ordentliche C-dur-Tonleiter zu Stande brachte. Mit inner Notwendigkeit, die das Geschlecht der Kette anzuziehen pflegte, hatte ihm sein guter Doktor anbefohlen, sich jeder geistigen Tätigkeit zu enthalten und sich bei ausgiebiger Erholung zu betonen!

unterstützen und sie auch, soweit tunlich, seiner eignen Organisa-

Grundzüge der Organisations-

Der Vorstand des Verbandes führt ein aus etwa 20 Mitgliedern bestehender Ausschuss, der die Verhandlungen mit den verschiedenen Parteien und die Beziehungen zu den verschiedenen Verbänden der Arbeiterklasse pflegt. Der Vorstand hat das Recht der Disziplin.

III

den vorläufigen geschäftsführenden Ausschuss
A. Dr. Herr Generalleutnant v. D. v. Pöschel
Charlottenburg V
Waldstraße 88.

Oberrath erkläre ich meinen Beitritt zu dem geplanten Reichsverband gegen die Sozialdemokratie für die Jahre 1901-1908

- 1. mit einem Jahresbeitrag (mindestens 1 Mk.) mit Mk. ...
- 2. als ständendes Mitglied (mindestens 100 Mk.) mit Mk. ...
- 3. als einer einmaligen Annahme von ... Mk. ...

(Nichtgewähltes zu durchstreichen.)

Unterschrift (Name, Titel, Beruf und Adresse).

In Hunderten von Exemplaren fliegen diese Bittbriefe, Programme und Anlagen ins Land zu den Angehörigen aller bürgerlichen Parteien. Wie viele Tugende werden ausgefüllt den Weg zurückfinden zu dem Offizier A. D.?

Wie großen Hoffnungen tragen sich die Unterzeichner des Aufrufs nicht. Zwar wollen sie auch „Handwerker und Arbeiter“ in ihre Reichsbitttruppe einreihen, zwar stellen sie deshalb den Preis so niedrig, auf eine Mark fürs ganze Jahr, aber die finanzielle Grundlage soll doch von den „Stützen“ kommen.

So werden sich ohne Zweifel eine Anzahl solcher „reichen deutschen Männer“ finden, die einige „blaue Lappen“ der Bewältigung ihrer „sittlichen Pflicht“ opfern. Aber Hunderttausende würden gebraucht, sollte das Programm auch nur in dem einen Punkte durchgeführt werden: „durch Wort und Schrift in allen Gegenden Deutschlands in allen Volksschichten Klarheit zu verbreiten“ über das wahre Wesen des Klassenstaats und darüber, was die bürgerlichen Parteien in Wirklichkeit wollen, was sie für die Gesamtheit und den einzelnen Staatsbürger leisten und bedeuten, was von ihnen Kultur, Wohlfahrt und persönliche Freiheit zu erwarten haben.

Inßerdem will uns bedünken, daß der Bittverband eine unlautere Konkurrenz beabsichtigt gegen die hervorragende Aufklärungsarbeit, deren sich der erste deutsche Reichsbittbeamte, Bernhard Hülow genannt, seit Mitte Dezember mit Fleiß und Emsigkeit hingiebt. Seine Reichsbittreden wider den Unsinn des sozialdemokratischen Zukunftsstaats haben den Sinn des Gegenwartstaats der Ordnung und des sozialen Friedens so hell beleuchtet und werden in form schmuckloser Traktätschen in allen Gegenden Deutschlands und in allen Volksschichten so fleißig verbreitet, daß im Reichsbittverband nichts annähernd Gleichwertiges zu in übrig bleibt.

Es müßte denn sein, daß die neue Organisation aller bürgerlichen Parteien die Militärstandale, die Soldaten-Verbindungen, die verbotenen Weihnachtsfeiern, den Griminalhauer Belagerungsstand, die Liebesdienste, die dem Barismus erwiesen werden, und Ähnliches beseitigen wollen, um „in der Arbeiterklasse die Erkenntnis zu wecken“, daß der Klassenhaß von heute den wahren Interessen der Arbeiter dient!

Dies Stück dazu:

Politische Heberficht.

Ein Gemütsmenschen. Unter dem Titel „Die Straf Justiz“ hat der ehemalige Staatsanwalt Kasimir Wagner, jetzt königl. bayerischer Oberlandesgerichtsrat in Zweibrücken, ein Buch herausgegeben, in der er für die Deportation von Verbrechern und Anarchisten nach anderen Kolonien Propaganda macht.

Bekanntlich ist der ganze viel diskutirte Gedanke der Deportation längst mit gewichtigen Gründen von allen hervorragenden Strafrechtsexperten und Kriminalpolitikern abgelehnt worden und spült nur noch in verengten Gehirnen nach. In diesem Buche aber kommt Herr Kasimir Wagner — man denke, ein deutscher Richter! — zu folgenden Erwägungen:

„Eine kräftige Bekämpfung von Straftätern, etwa durch Exilstrafe und Rettungszüge wie auf den baltischen Straftätern wird jedenfalls auch nicht ohne Einfluß auf die Sicherung der Verwahrung der Strafgefangenen bleiben, wenn die Schwere von Straftaten nach verjährtem Verbrechen gegenüber den auf der Straftat beruhenden Straftaten abgemildert werden würde.“

Und an einer anderen Stelle:
„Die letzten noch nicht verzeihen, daß, wenn der doch meist in seiner Zeit so wohlhabende Verwehler auf den Straftäter eine empfindliche Strafe sein soll, es ganz im Interesse des Strafvollzugs liegt, daß die Unterwelt möglichst nicht ohne einige Unannehmlichkeiten des Klimas verläßt. Geeignete Freiheit und Sonnenbrille erfüllen dem gewissermaßen den Zweck einer Nebenstrafe, wie dies in unseren Strafanstalten vor Einführung der jetzigen Ungewissensstrafe durch die Straftäter häufiger beobachtet werden konnte.“

Als diesem Gemütsprophet genügt die Qual der armen Gefangenen nicht, sie sollen noch möglichst raffiniert gepeinigt werden! Die kleinen Qualgeißler, die Minister v. Pöschel durch seinen Ausspruch vom „Lautsinn“ parlamentarisch gemacht hat, sind ihm Verwehler einer richtigen Strafrechts-

pflege und er bedauert höchlich ihr teilweises Verschwinden infolge der größeren Reinlichkeit in den Strafanstalten. Was Trüffel! Und solche Dinge läßt ein Mann drucken, der nach heute eine hohe richterliche Stelle bekleidet. Auch ein Zeichen der Zeit!

Eugen Richter als Catter. Der neue Chefredakteur der „Berl. Zig.“, Herr v. Gerlach, hatte in seinem Jahresartikel geschrieben, der „Neue Liberalismus“ müsse eine Politik der Hungrigen führen, keine Politik der Satten. Jede gesunde liberale Politik werde mindestens in 90 Prozent der Fälle an die Seite der Sozialdemokratie treten und in den Kampf gegen die konservative Reaktion. — Das geht dem wackeren Herrn über die Fustichnar. Hungerhungern muß, ist nach dem Haupte der freisinnigen Volkspartei selbst dran schuld. Nach seiner Meinung ist der Hunger die gerechte Strafe für Kapitalge, und eine Politik der Hungrigen führt in den sozialistischen Ruchthausstaat. So schreibt denn Eugen Richter in seiner gestrigen „Berl. Zig.“ unter Bezugnahme auf Gerlachs Auslassung:

Man sieht, die Verherrlichung dieses stehenden Ornaments der Revolution unter Gerlachs Führung mit der Sozialdemokratie wird immer inniger.

Wir denken Herrn Eugen Richter aufrichtig für dieses Kompliment. Aber die Politik der Hungrigen betreibt, ist Sozialdemokrat oder doch des Sozialismus bringend verdächtig. Da nun Eugen Richter nichts mehr haßt als die Sozialdemokratie, hütet er sich wie ein Fuchs vor dem Eisen, die Politik der Hungrigen zu unterstützen.

In der Budgetkommission des Reichstags

sind die Referate jezt, wie folgt, verliest worden:
Auswärtiges und Kolonien: Prinz Arenberg und Pasche, Juncos; v. Nitztholzen und Singer, Reichsberg; v. Etern und Wilm, Marine; v. Tschirch und Graf Ortel, Hanfisch; Prinz Arenberg und Pasche, Reichsbahnamt und Reichsmittel; Pichlermann v. Sonnenberg und Singer, Post und Telegraphie; Reimer und Müller-Sagen, Reichseisenbahnen; Bebel und Reimer, Hülfe, Verkehrsminister und Stempelabgaben; Dr. Krenndt und Sprö, ökonomische Angelegenheiten; Graf Ortel und Pader, allgemeine Finanzen; Graf v. Krenndt, Reichsbank; v. Staudt und Müller-Sagen. Für die lex Eisenact ist Hr. Ewert zum Referenten, der Sozialdemokrat Schölerum zum Korreferenten bestellt worden.

Die Budgetkommission beginnt ihre Beratungen am Mittwoch, den 19. Januar, Vormittags mit dem Etat des Auswärtigen Amtes.

Mittelsandspredigt.

Pastor Nyden in Hannover predigt, wie man in den Zeitungen lesen kann, gelegentlich gegen Konsumvereine und Warenhäuser.

„Wer dahin aimt, der meine es mit seinem Gott nicht ehrlich. Ein Kauf in Warenhäusern und Konsumvereinen freie gegen Moral, Religion und Anstand.“

Natürlich wird er deshalb von der Korrespondenz des Bundes der Landwirte sehr gelobt. Was aber ist nun über einen hohen, sehr kirchlichen Geistlichen zu denken, den wir nennlich bei Wertheim trafen? Fragt die „Nisse“. Oder was ist über die Damen des preussischen Adels zu denken, die dort kaufen? Weinen es auch diese mit ihrem Gott nicht ehrlich?

Japan und Rußland.

Aus Tokio wird gemeldet: Die Veröffentlichung jeder Nachricht über die Bewegung von Truppen und Kriegsschiffen ist amtlich verboten worden. Die Verfügung erschien in einer Sonderausgabe des Amtsblattes. Sie soll sofort in Kraft treten.

Das Wladivostok verläutet, daß dort ein russisches Geschwader allionsfertig liegt. Eine andere Nachricht besagt, ein russischer Kreuzer sei mit einer kleinen Landungstruppe von Port Arthur abgegangen; der Bestimmungsort sei nicht bekannt, wahrscheinlich aber sei es Tschumlijo.

Die „Agence Havas“ meldet aus Tokio: Die russische Antwort auf die letzte Note Japans ist noch nicht eingetroffen. Die Vorbereitungen für die Einkünfte von zwei Divisionen werden lebhaft fortgesetzt. Man glaubt, daß diese Divisionen dazu bestimmt sind, die Ostsee in den Häfen von Süd-Korea wiederzugewinnen. Die russische Telegraphen-Agentur meldet: Aus Wladivostok wird telegraphisch, daß nach Privatnachrichten aus Wladsow infolge von in Korea entstandenen Streitigkeiten zwischen Japanern und Koreanern das zweite Schützenregiment in vollem Besatze zum Schutze der russischen Interessen nach Korea ausgesandt ist. Die Militärzüge verkehren ohne Hindernisse, jedoch mit ziemlich großen Verspätungen; auch Postzüge, die ebenfalls fast täglich verkehren, haben Verspätungen zu erleiden.

Der „Nat.-Zig.“ zufolge hat der Konflikt zwischen Rußland und Japan nach den aus Petersburg und London vorliegenden Meldungen seinen akuten Charakter verloren, jedoch die Gefahr eines Krieges nunmehr als ausgeschlossen gelten darf. Selbst wenn Japan einige Küstenpunkte Koreas besetzen sollte, um einer Aufstandsbewegung der Eingeborenen vorzubeugen, werde Rußland eine solche Besetzung nicht als Kriegsfall ansehen.

Im neuen Abgeordnetenhause ist, wie schon erwähnt, Dr. jur. Sommer, geboren am 2. Februar 1822, das älteste Mitglied; er wird in diesem Jahre das 82. Lebensjahr gezeigelt haben. Zur Übernahme des Vizepräsidenten, wenn er beabsichtigt ist, hat er die zutreffende Erklärung abgegeben. Sollte er diese Erklärung abgeben, so würde zum ersten Male ein Pole im preussischen Abgeordnetenhause den Vorsitz führen, wenn auch nur interimistisch. Das zweitälteste Mitglied ist Wilhelm Schaffner (natlib.), geboren am 25. Februar 1822, ihm folgt im Lebensalter Arthur Dobrecht (natlib.), der frühere Staatsminister, geboren 14. August 1824.

Bestimmungsgröße beweist die Stadterweiterung in Essen. Die Gewerkschaften wollten dort ihr das Arbeiter-Sekretariat einen Wohnraum mieten. Das in Aussicht genommene Haus gehört aber der Stadt Essen und diese verbot auf Grund einer kontraktlichen Bestimmung, die der Stadt die Gewerkschaften vorbehält, dem Vermieter, der zur Vermietung bereit war, an die Gewerkschaften die Räume zu vermieten. Offenbar wird Abköchliches Eigentum herabgewürdigt, wenn darin wohnenden Arbeitern Hilfe gewährt wird.

Der Reichstagsabgeordnete Genosse Thiele in Halle wurde, nach der „Berliner Volkszeitung“, am Dienstag als Redakteur des „Volksblattes“ auf Befehl der Strafkammer gegen seinen Willen mit der Begründung, seine Immunität als Abgeordneter schütze ihn nicht, durch einen Vollzettel zur Verhandlung gesetzt und wegen Falschbildung zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Gegen das Verfahren ist Beschwerde eingelegt. Gegenüber dem „sehr nervösen Abänderungsvorschlag“ im Haustraktat fordert die „Deutsche Tageszeitung“, daß in

aller Ruhe, aber auch mit allem Ernste dem Kriegsminister im Reichstage gesagt werden müsse, wie viele Kameraden nicht nur von den gewerkschaftlichen Arbeitern, sondern auch von den unheimlich, besonnenen und loyalen Kreisen der Bevölkerung beurtelt werden.“

Im Trainebataillon Nr. 16 in Nordach sind nur zwei Offiziere verblieben, die dem Bataillon schon vor dem Juni 1900 angehört haben: Der Militär Major und der Leutnant v. Klemm. Auch der Direktor der Traindirektion 4, dem das Nordbacher Trainebataillon unterstellt, Oberst v. Zewall, ist pensioniert worden.

Ausland.

Die ungarischen Offiziere suchen die Tatsache der Militärrevolten in Polen möglichst zu vertuschen. Gegenüber den Mitteilungen über militärische Ausschreitungen in Polen wird von den ungarischen Offizieren erklärt, daß diese Mitteilungen „zum Teil übertrieben und aufgedunsen“ sind. Nach eingegangenen dienstlichen Berichten handelt es sich nur um einen Ertrag betreuender Soldaten.

Wiel eherlicher war in der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses vom Dienstag der Kriegsminister, als die militärischen Ausschreitungen in Polen zur Sprache kamen. Der Kriegsminister erklärte die Berichte der Blätter für vielfach übertrieben. Tatsache sei jedoch, daß infolge der Revolutionsbewegung von Soldaten, die ihr zehntes Jahr abgedient haben, sich Unzufriedenheit bemerkbar gemacht habe und daß am 25. Dezember ein Fall von Verletzung der bei der Besetzung der Kasernen vorgeschriebenen Disziplin sei, wobei 16 Mann arestiert wurden. Die Untersuchung habe ergeben, daß die Widergesetzlichkeit planmäßig verahredet gewesen sei. Am 27. Dezember hätten Soldaten in einem Wirtschaftshaus in Wien aufrührerische Reden gehalten, wodurch gegen 7 Mann ein Strafverfahren eingeleitet worden sei. In den Ausschreitungen hätten insgesamt 60 Mann teilgenommen, es sei jedoch nur gegen 16 ein Strafverfahren eingeleitet worden. Auf eine Vernehmung Kowalsky wegen der anwesenden Wälder erklärte der Minister, daß, wenn sich die Bewegung der Disziplin nach den militärischen Vorschriften geahndet werden müsse, doch die überwindlichen Umstände berücksichtigt werden müßten, welche in den außerordentlichen Verhältnissen begründet seien.

Grimmischen.

Einigungs-Versuche.

Das „Dresdener Journal“ meldet: Am 4. Januar sind im Rathaus zu Grimmitz von dem Gemeindevorsteher Besprechungen mit Vertretern der Arbeiter und der Arbeitgeber abgehalten worden. In der Besprechung mit den Arbeitern wurden einige Vorschläge zu einem Einvernehmen gemacht, welche jedoch in einer später abgehaltenen Besprechung mit den Arbeitgebern nicht angenommen wurden. Infolgedessen dauert der Ausstand zunächst weiter.

Lokales und Provinzielles.

Dreslau, den 6. Januar.

* Ein schlesisches Landlehrer-Idyll. Der Lehrer Grimmig in Rohnow (Kreis Landeshut), ein Junggeselle, der mit dem verheirateten Lehrer und Kantor Müller im Schulgebäude hauste, hatte beim Superintendenten, dem die Schulinspektion oblag, eine Abgrenzung seines Wohnrechts beantragt. Es handelte sich schließlich darum, ob eine bestimmte Stube noch ihm überlassen werden oder dem Kantor überlassen bleiben sollte. Der Gemeindevorsteher Bruchmann erstattete im Verlauf der Angelegenheit dem Schulinspektor einen Bericht, worin er sagte, daß der verheiratete Kantor jene Stube brauche und Grimmig ja eigentlich kein Bedürfnis für eine zweite Stube habe, da er doch den größten Teil des Tages in der Kneipe oder auf Jagd zubringe, bei Tag oder bei Nacht.

Grimmig stellte Strafantrag wegen Verleumdung gegen den Gemeindevorsteher und der Superintendent schloß sich dem Strafantrag an. Es kam zur Vernehmung einer Anzahl Zeugen, die fast alle dem Lehrer Grimmig ein gutes Zeugnis ausstellten. Sein Kneipenleben schrumpfte zusammen auf das Einnehmen der Mahlzeiten und auf einen sich öfter mal wiederholenden Etat. Sehr günstig sprach sich der Superintendent aus. Und ein großer Jäger war Grimmig auch nicht. Er hat höchstens mal einen Jagdhühner in der Weise eines Spaziergängers begleitet. — Die Anklage gegen den Gemeindevorsteher wurde auf Grund der Ermittlungen erhoben. Die Regierung zu Liegnitz trat jedoch alsbald durch Erhebung des Konflikts zu Gunsten des Gemeindevorstehers ein und verlangte die endgültige Einstellung des Strafverfahrens, weil er im Rahmen seiner Amtsbefugnisse gehandelt habe.

Bwar seien seine Behauptungen über den Lehrer Grimmig unrichtig, aber weder aus der Form noch sonstwie gehe hervor, daß er den Lehrer beleidigen wollte. Das Schreiben sei für den Disziplininspektor bestimmt gewesen. Es sei auch nicht ausgeschlossen, daß Angellinger im Uebereifer von der Wichtigkeit seines Urteils über G. überzeugt gewesen sei. Seine Schilderung möge ja unglücklich sein und zu Tadeln durch seine vorgesetzte Behörde Anlaß bieten, insofern eine Amtsbekundung liegen nicht vor.

Das Ober-Verwaltungsgericht schloß sich dem an und erklärte den Konflikt der Regierung in Liegnitz für begründet, so daß das Strafverfahren gegen den Gemeindevorsteher in Rohnow endgültig einzustellen ist.

* Auf Anregung des Verbandes der Feuerschutzhilfen Deutschlands (Zweigverein Breslau) und auf Beschluß sämtlicher hiesiger Gehilfenvereinigungen wird am Freitag, den 8. Januar, eine allgemeine Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Versammlung im Glasalon des Pariser Gartens stattfinden. Hauptpunkt der Tagesordnung ist: „Wie stellen wir uns zu einer Schließung der Geschäfte an einem der Feiertage der hohen Feste?“ Referent ist Kollege Sommer aus Hamburg.

Eine Frauen-Versammlung, die erste in diesem Winter, am Dienstag Abend im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses und erstreckte sich eines ziemlich zahlreichen Besuchs. Frau Lobe eröffnete dieselbe mit dem Gedächtnis, die hiesigen Versammlungen, die nach langer Pause wieder regelmäßig abgehalten werden, sehr zu beklagen. Alsdann hielt Genosse Hermann Zimmer seinen Vortrag über das Thema: „Warum wählen wir die Arbeiterorganisationen?“ Er verstand es, auch den Frauen die Notwendigkeit der Organisation klar zu machen und legte ihnen ans Herz, auch ihrerseits für die Ausbreitung der gewerkschaftlichen und politischen Arbeit Sorge zu tragen. An den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich die Vorlesung einer Novelle und einiger sozialer Gedichte von Karl Ditzel. Die nächste Frauen-Versammlung

haben am Dienstag, den 19. Januar, statt. In derselben wird...
Veröffentlichung. Durch ein bedauerliches Versehen sind in...

Im Vorjahre kommender Reservistenfreunden hatte sich am 18. September der Musikdirektor Gustav Gewinna in...

Das war der Tatbestand. Der Mann sollte am 21. September...

Wes. ausser Lebererkrankung. Verschiedene Anregungen nach...

Wolfsvorstellungen des Humboldt-Vereins. Mittwoch, den 19. d. M., 7 1/2 Uhr...

Eisbahn auf der Ober. Das Eis hat in den letzten kalten Nächten...

Stadttheater. Die überaus lustige Fosse "Robert und Vertram"...

Opertheater. Heute Mittwoch werden die schlesischen Einakter...

Reise Deutscher. am Freitag die letzten Opern. Dunder...

Schweidnitz, 6. Januar. Verbrannt. Infolge Explosion der Petroleumlampe...

Rechnung, 6. Januar. Volksversammlung. Gestern Abend fand eine gut besuchte...

Treiben, 3. Januar. Ueberreicher Kindersegen. Vor kurzem sind dem im Bollhaus...

Kampf, 3. Januar. Ein Soldat als Lebensretter. In Pantan hiesigen Kreises...

Kampf, 6. Januar. Ein beklagenswerter Unfall mit tödlichem Ausgang...

Wettwitz, 6. Januar. Schon wieder das Petroleum. Der sieben Jahre alte Sohn...

Wentzen OS., 6. Januar. Ein blutiges Familien-drama hat sich in der...

Kattowitz, 6. Januar. Gefährliche Mägen im Umlauf. In einem hiesigen Restaurant...

Bismarckhütte, 4. Januar. Opfer der Kälte. Im Ortsteil Rieder-Heidul...

Waldschütz, 2. Januar. Ueberfahren. Am letzten Jahrestage wurde der Fahrer...

Städte geüben. Es soll bereits Verdacht gegen einen Ver-

Bezirks-Einteilung des Sozialdemokratischen Vereins.

- Distrikt IV (Cand.-Vorstadt) umfasst die Bezirke 51-56.
Bezirk 51. Friedensburgstr. 1-12, Martinst. 3, 9, 4-14, An der Kreuzstr. 6, 7/8, Gypstr. 1-3, 4-14, Domstr. 1-3, 4-14, Kleine Dompstr. 1-3, 4-14, Kleine Schellenstr. 1/5, 6/2-6/5, Neulenaufstr. 1-3, 4-14.
Bezirk 52. Mattheistr. 3-87 (eine Seite), Hinterbleiche 1-7, Vorderbleiche 1-10, Neue Jungferstr. 1-84.
Bezirk 53. Lehndamm 1-8, 2-44, Blücherstr. 1-27, 2/4-24, Kreuzstr. 1-57, 16-44.
Bezirk 54. Mattheistr. 91-133 (eine Seite), Delbenerstr. 1-27, 4-22, Weinstr. 3-41, 4-44, Kreuzstr. 3-25, 4-22.
Bezirk 55. Lehndamm 47-51, 49-56, Vartischstr. 3-15, 4-14, Monst. 1-27, 4-26.
Bezirk 56. Mattheistr. 135-211 (eine Seite), Rosenthalstr. 3-13, 2-18, Weinstr. 51-85, 48-88, Michailstr. 1-53, 4-70, Hebergasse 8 bis 13, 6-12, Neue Halberstr. gang, Mittelstr., Kothner Graben.

Als Beitrag für die Ausgesperrten in Crimmitschau

gingen bei dem Unterzeichneten ein:	2776.14
Bisher quittiert	0.50
L. ein Hainisch	1.00
Direkt-Mitteln	1.00
Von der Schafstapfabrik Sternberg, a. L. durch Säuberlich	3.00
Durch Krüger, Kl. Schminigstr. 60	1.10
Abolf Frey	3.00
Durch Werner-Ober-Germisdorf	11.46
Dauerschlichtarbeiter Thiel durch Baumgart	1.00
Elektriker, Hildbrandstr., Kettner, Gramsch	0.70
Kundensang der Steinarbeiter	4.00
Gef. durch Maurer Rob. Nischke	2.50
Vom Bierisch bei Delafte durch G. Stiller-Kawitsch	0.75
Martin Hoffmann-Marsch	0.50
Thomas von der Postenstraße	0.50
Gef. im Gefangenen-Verein "Ein Herz, ein Sinn"	1.38
Durch E. Sch. von seinem verkrüppelten Bruder Joseph	1.00
Gef. durch den 12 jähr. Schulknaben Th. Gewohn	1.40
Summa	2803.90

Franz Klüh, Neue Graupenstraße 5/6.

Als Beitrag für die ausgesperrten Textilarbeiter in Crimmitschau

ausgegeben beim Gewerkschafts-Kassier:	2776.14
Bereits quittiert den 6. Januar 1904	8455.81
Von der Grünstraße	0.50
D. Schmiedstraße	2.00
Drei Schafstapfabrik Jägerstr. 4	0.50
Summa	3458.81

Carl Hilsch, Grünstraße 14/16.

Stadtsamtliche Nachrichten.

Vom 6. Januar.
Geburten. III. Väter Wilhelm Danke, ev., S. - Diensther Richard Himmann, kath., T. - Arbeiter Heinrich Paezold, ev., S. - Arbeiter Karl Murek, ev., S. - Arbeiter Arthur Wolf, ev., T. - Arbeiter Oscar Gumbert, kath., T. - Arbeiter Gustav Heringhäuser, ref., S. - Schneider Richard Müller, ev., S. - Schneider Alois Benzjalek, kath., T. - Tischler Richard Klimek, kath., T. - Tischler Karl Berger, kath., S. - Tischler Karl Teich, ev., T. - Schlosser Kurt Wolf, ev., T. - Ladierer Karl Woban, ev., T. - Kamerer Wilhelm Speier, ev., T.

Orientalen.
F. A. Hier. Restaurateur Wagemnecht, Neue Weltgasse, hält die "Vollwacht" nicht mit, weil er angiebt, sie wird bei ihm nicht verlangt.
A. Z. Die Konzerte werden vom Breslauer Orchester-Verein veranstaltet, der eine lässliche Subvention von 20.000 Mk. erhält und dafür die Verpflichtung übernommen hat, hiesigerische Musikdarbietungen für geringen Eintrittspreis zu geben. Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins hat beschlossen, den Mitgliedern den Besuch zu empfehlen. Das erste Konzert findet am Montag, den 11. Januar, statt. Als Eintrittspreis sind 20 Pfennige festgesetzt und Programme in der Expedition der "Vollwacht" zu haben.

Gewerkschaftshaus.

Vorsitzender des Gewerkschafts-Komitees: Paul Wolfmeier. Kleine Wartenstraße 21.
Mittwoch, den 6. Januar:
Arbeiter-Abfahrts-Verein. Zimmer Nr. 1.
Lehrkursus der Maurer. Zimmer Nr. 2.
Maurer-Gesangs-Verein. Zimmer Nr. 3.
Donnerstag, den 7. Januar:
Bezirksführer der Bau- und Transportarbeiter. Zimmer Nr. 1.
Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.
Schriftkurs für Schneider. Zimmer Nr. 3.
Arbeiter-Abfahrts-Verein. Zimmer Nr. 4.
Verein der Pauer. Zimmer Nr. 7.

Freitag, den 8. Januar:
Arbeiter-Verein aus Zimmer Nr. 1.
 Sonntag, den 9. Januar:
Handschuhmacher-Verein Zimmer Nr. 2.
 Sonntag, den 10. Januar:
Einigungsfest des Mühlengewerks Verband 8.
Steinbrücker 9-11 Uhr Vorm. Kaffeehaus, 11 Uhr Versammlung
 Zimmer Nr. 3.

Mitteilungen der Bezirksführer etc.:
Sozialdemokratischer Verein. Die Bezirksführer werden ersucht, sich am Mittwoch Abend in der Expedition zwecks Empfangnahme des Listen- u. Materialzettel zu befinden.
 D. Schöb.

Abteilung Bezirksführer der inneren Stadt. Mittwoch, den 6. Januar: Wichtige Zusammenkunft im alten Postamt. Alle Mitglieder und Mitglieder sind mitzubringen. Um vollständiges und pünktliches Erscheinen ersucht die Bezirksführer.
Bezirksführer und **Schweidnitzer Vorstadt** (Westteil). Die Zusammenkunft und Abrechnung der Bezirksführer sowie Mitglieder findet Mittwoch den 6. Januar im bekannten Postamt statt.
 Kranke, Bezirksführer.
Bezirksführer (Oberer). Sonntag, den 9. Jan., Abends 8 1/2 Uhr; Zusammenkunft der Bezirksführer in dem bekannten Postamt. Mitglieder sind mitzubringen. Abrechnung. Um vollständiges Erscheinen wird ersucht. Mitglieder sind eingeladen.
 Der Bezirksführer.
Bezirksführer (Mittlerer). Mittwoch, den 6. Januar, Abends: Zusammenkunft.
 Richter, Bezirksführer.

Bezirksführer (Äußerer). Die Mitglieder werden dringend ersucht, am Freitag Abend im bekannten Postamt vollständig zu erscheinen und die Mitgliederbücher mitzubringen. Die Bezirksführer sind ersucht, die Mitgliederbücher mitzubringen.
Bezirksführer (Äußerer). Sonntag, den 9. Jan., Abends 8 1/2 Uhr. Zusammenkunft in unserem Bezirkslokal. Mitglieder sind mitzubringen.
 D. Schöb, Bezirksführer.

Versammlungen und Vereine.
St. Pauli. Montag, den 10. Januar. Jeden Freitag. Uebungsstunden. Die Mitglieder werden ersucht, recht vollständig zu erscheinen, auch werden in jeder Befehlsstunde Mitglieder aufgenommen. Der Vorstand.

Stadt-Theater.
 Mittwoch Abends 7 1/2 Uhr:
 „Robert und Vertram“.
 Donnerstag:
 „So ein“.
 Samstag:
 „Sonne und Erde“.

Love-Theater.
 Mittwoch
 um 2. Male:
 „Ein altes Geleise“.
 „Die Zuleide vom Berg“.
 „Die Rotkeppchen“.
 „Die Erbwinde“.
 Donnerstag:
 „Nose Perdu“.

Chania-Theater.
 Donnerstag (Dumboldverein):
 „Des Meeres und der Liebe Wellen“.
Stoffdiwan
 w. gebt. u. v. Lindstr. 17, Göpvert.

Dominikaner.
 Täglich die
Elite-Leipziger
 Alle 3 Tage neues Programm.
 Entree 10 Pf.
 Freitag: Gr. Bockfest.

Ich kaufe gebrauchte Möbel, Kaminofen, Ladentische, Regale, ganze Wohnungs- u. Geschäftseinrichtungen.
Wahler, Gartenstraße 36.

Geld a. Händ. aller Art, auch gute Betten. **Leihamt** Erbnitzerstr. 3, Ecke Gendarmen.

Neue und geb. Möbel, Ladentische, Regale, Doppelbänke, ganze Wohnungs- und Geschäftseinrichtungen. **Wahler, Gartenstraße 36.**

Zeltgarten.
 Dr. H. Krausnik.
 Täglich große Salon-
 Künstler-Vorstellung.
 Vollständig
 neues Programm.
 10 Attraktionen, u. A.
Clown Dolly
 m. f. dreifert. Verfamille.
 50 Mark Prämie
 der heutigen Verlosung, welcher
 im Laufe der Zeit
 „Michel“ dreimal auf der
 Bühne herum zu reiten,
 ohne herunter zu fallen.
 Entree 30 Pf. 7 1/2 Uhr.

Im Tunnel:
Die Hölle.
 Schenkwirtschaft von
 Breslau.

Grosses Konzert.
 Neue Kapelle.
 Anfang 7 Uhr.

Konzerthaus Flora
 Dr. H. Krausnik.
 Täglich großes
Carnevalsfest
 in
Mit-Heidelberg
 unter Leitung des vom
 vorigen Jahr wohlbekannten
Kellners Wolf
 mit seiner Kapelle
 und verschiedenen neuen
 Hebererfahrungen.
 Der Saal ist aufs prächtigste
 dekoriert. Nebst
 dem Feste entsprechend
 tollkühn.
 Vorstellungen v. 11-2 Uhr.
 Abends Anfang 7 Uhr.
 Entree Sonn- u. Feiertage
 10 Pf.
 Montag frei.

Volksvorstellung
 des sozialdemokratischen Vereins in Breslau.
 Sonntag, den 10. Januar 1904
 im **Thalia Theater:**
Der Strom
 von M. Halbe.
 Preise der Plätze:
 Loge 60 Pf., dritter Rang 20 Pf.
 Billets sind in der Expedition der „Volkswacht“ zu haben.

Ortskrankenkasse
für das Schuhmacher-Gewerbe
zu Breslau.
 Den Kassennmitgliedern wird hierdurch zur Kenntnis gebracht, daß § 4 Absatz I der Krankenkassen-Vorschriften jetzt folgenden Wortlaut hat:
 „Zurückzahlungen gegen die Vorschriften ziehen Ordnungstrafen bis zum dreifachen Betrage des täglichen Krankengeldes für jeden einzelnen Uebertretungsfall nach sich. Die Strafgebühren fließen der Kasse zu.“
 Diese Bestimmung ist seit dem 1. Januar 1904 in Kraft getreten.
 Der Vorstand.

Die Neujahrs-Nummer
 des
Wahren Jakob (Nr. 1)
 ist noch erhältlich.
 Die Expedition.

Sobald ist erschienen:
Crimmitschau
 unterm Belagerungszustand.
 Einzelpreis 15 Pf.
 Eine Darstellung der Ursachen und des Verlaufes der Auslieferung und eine Würdigung des Kampfes in Crimmitschau. Die Darstellung ist belebt durch charakteristische Zeichnungen aus dem Heberkampf. Bestellungen werden zahlreich und baldigst erbeten. Der aus dem Verkauf der Broschüre erzielte Heberertrag wird den Ausgesperrten überwiesen. Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteurs.

Warenhaus
Gebr. Barasch
 Ring 52 Friedrich-Wilhelmstr. 12 Ohlauerstr. 68 Neumarkt 17

Unser diesjähriger
Inventur-
Räumungs-Verkauf
 beginnt
Montag, den 11. Januar
 früh 8 Uhr.

Verantwortl. Redakteur für die Abdr.: „Politisches und Provinzialblatt“ und die „Frische“: Friedrich Mehlert; — für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“: Paul Hübner. Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 68. — Verlag von Oscar Schöb; — Druck von Th. Schöb; — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. Dienstag 1. Januar.

Zu den preussischen Landtagswahlen.

Um die Frage der Landtagswahlbeteiligung hat sich in unseren wissenschaftlichen Zeitschriften eine Debatte entsponnen, die für die zukünftige Beschlußfassung von einiger Bedeutung sein dürfte. Aus unserem Leserkreis wird der Wunsch laut, die Preßstimmen den Breslauer Genossen möglichst umfangreich zugänglich zu machen, da sie ja an der Frage ein hervorragendes Interesse haben. Unsere Wünsche werden sich in diesem Falle mit den gedruckten und wir werden, soweit unser Raum es gestattet, zunächst die bisher erschienenen Artikel von Kautsky, Bernstein, Paul Hirsch, Hans Markwald, Leo Tross und Julius Bruns zum Abdruck bringen. Den Heiligen eröffnet Genosse Kautsky mit seinem Artikel: „Zu den Landtagswahlen“. Er schreibt:

Zur Zeit, da diese Zeilen in Druck gehen, vollziehen sich erst die Abgeordnetenwahlen. Auch die Mittelungen über das Ergebnis der Wahlmännerwahlen sind noch lückenhaft und nicht immer ganz zuverlässig.

Trotzdem läßt sich bereits bis zu einem gewissen Grade der Charakter des Wahlkampfes vom 12. November und der Einfluß, den das Eingreifen der Sozialdemokratie dabei gehabt, übersehen und feststellen, ob unsere Partei Ursache hat, das Experiment zu bedauern, das sie da unternommen.

Ein Experiment und nicht mehr war ihre Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen. Da diese Wahl 1900 in Mainz stattfand.

Ich will, daß wir zunächst wenigstens mal einen ehrlichen Versuch machen. Wollt ihr den Versuch, dann werden auch die eifrigsten Anhänger der Wahlbeteiligung sich selbst ein zweites Mal für die Wahl enthalten“ (Protokoll, S. 216).

Das war kein Zugeständnis, sondern schon 1897 hatte er dasselbe in Hamburg ausgesprochen (Protokoll, S. 198).

Also nicht um eine Lebensfrage für unsere Partei handelt es sich, sondern um einen Versuch, der bei der Stärke, die sie erlangt, einmal gemacht werden mußte, zu erforschen, ob und inwieweit wir unter dem Dreiklassenwahlsystem ein neues Gebiet der Verwirklichung erschließen können; einen Versuch, dessen Gelingen und gewaltig vorwärts bringen konnte, dessen Mißlingen uns aber nicht zu schädigen brauchte.

Wird der Versuch gelingen?

Zunächst kann man konstatieren, daß die bösen Folgen, die viele Genossen von ihm befürchteten, nicht eingetreten sind. Wenigstens bis zur Stunde haben wir nichts von Massenmaßregelungen infolge der öffentlichen Stimmabgabe gehört, die Schwierigkeiten des Wahlsystems erwiesen sich nicht als unüberwindlich, und nirgends ist es zu einem konpromittierenden oder korumpierenden Kuhhandel gekommen.

Der gewichtigste Einwand gegen die Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen aber hätte die Erbärmlichkeit des Versuches geliefert, die uns vor die Alternative zu stellen drohte, entweder bedingungslos für den Freisinn zu arbeiten oder ihn sich selbst zu überlassen, also die Stimmen, die wir ihm abgenommen, brachzuliegen und dadurch die Reaktion zu stärken. Auch dies Bedenken erwies sich nicht als gerechtfertigt. Wohl hat der Freisinn die schlimmsten Verhältnisse noch überstanden; soweit man nach den bisher vorliegenden Nachrichten urteilen darf, wird er sich nirgends mit der Sozialdemokratie gegen die Reaktion verbinden, sondern lieber dieser keine Mandate abtreten. Aber trotz dieser wichtigen Fortschritte seiner schon bei den Reichstagswahlen besetzten Lücken kann man von einer Stärkung der Reaktion nicht reden. Die Stützverhältnisse der Parteien bleiben im ganzen und großen dieselben, die sie gewesen. Der Rückgang des Freisinns ist der Verlust und Freigabe seiner Anhänger, nicht dem Eingreifen der Sozialdemokratie zuzuschreiben.

Aber freilich, und hier kommt die Rehrseite der Medaille zum Vorschein, rührt dies bloß daher, daß unsere Partei in weit weniger Fällen das Hingehen an der Waage wurde, als die Anhänger der Wahlbeteiligung erwartet hatten. Wohl mochte nicht jeder soweit gehen wie Bernstein, der seinerzeit schrieb:

„Ich glaube nicht zu übertrieben, wenn ich es für möglich erkläre, den vereinigten Konservativen und den Nationalliberalen zusammen 80 bis 100 Mandate zu entreißen, die dann, von den etwa auf Sozialdemokraten entfallenden Mandaten abgesehen, fast sämtlich den Freisinnigen zufallen würden. Damit wäre die Physiognomie des Landtags total verändert, eine konservativ-nationalliberale Mehrheit und selbst eine konservativ-nationalliberale Mehrheit“ (Neue Zeit, XV, 2, S. 394).

Diese „Schwärmerei“ hatte schon Auer in Hamburg zurückgewiesen, aber eine erhebliche Stärkung der Linken hatte ein jeder

Anhänger der Wahlbeteiligung von unserem Eingreifen erwartet. Ich muß gestehen, daß dies mein Hauptmotiv war, als ich 1897 diese Frage zur Diskussion brachte. Es läßt sich nicht verkennen, hier haben die Landtagswahlen den Verfeindern der Wahlbeteiligung eine große Enttäuschung gebracht. Soweit man nach den vorliegenden Mittlungen urteilen darf, bilden wir bloß in drei Wahlkreisen das Hingehen an der Waage. Und von den liberalen Mandaten, die dabei ins Spiel kommen, ist nur die Hälfte freisinnig, die andere nationalliberal.

Daß wir nicht in mehr Wahlkreisen zu einer ausschlaggebenden Stellung gelangten, bezeugt, wie gewaltig die Hindernisse der öffentlichen Abstimmung, des Ausfalls eines Postens, der Schwierigkeit, Wahlmänner auszuwählen, auf die Wahlbeteiligung wirken. Wohl erwiesen sie sich nicht als unüberwindlich, stellenweise haben unsere Genossen sich klängen geschlagen. Aber in den meisten Gebieten zeigte sich diese Hemmnisse doch stark genug, daß wir selbst in der dritten Wählerklasse nicht die Erfolge erzielten, auf die die Anhänger der Wahlbeteiligung gerechnet.

Hätten wir aber nicht über viele Mandate zu entscheiden, so verlor auch das Prestigiemittel seine Kraft, das wir hatten, die Freisinnigen zum Abtreten von Mandaten an uns zu zwingen.

Die Idee der Beteiligung an den Landtagswahlen war 1897 aufgefunden, zu einer Zeit, wo das deutsche Völkertum einen Anlauf zu schärferer Opposition gegen das Junkertum zu nehmen schien. Trotzdem zweifelte die meisten Anhänger der Wahlbeteiligung selbst damals daran, die Freisinnigen würden um einzelne Mandate abtreten, wenn man nicht die stärksten Prestigiemittel gegen sie zur Anwendung brachte. Als ein solches wurde die Alternative angesehen, vor die wir die Freisinnigen stellten; wir wählten sie unbarbarisch überall gegen die Konservativen durchzusetzen lassen, wo wir darüber zu entscheiden hätten, wenn sie sich nicht mit uns über eine Teilung der Wahlkreise verständigten, das heißt in gewissen Wahlkreisen ihre Wahlmänner anwies, für unsere Kandidaten zu stimmen. Schon damals wurden Stimmen des Zweifels laut, ob dieses Prestigiemittel genügend stark sei, ob nicht die Freisinnigen den Konservativen dem Sozialdemokraten vorziehen würden. Seitdem ist der „Rug nach links“ in einen sehr entschiedenen Zug nach rechts verwandelt worden. „Lieber Rädler als Partei“, hieß es während der Hofdebatte bei den freisinnigen Volksparteilern. „Also erst recht, lieber Rädler als Partei“.

Angesichts dessen wäre es, selbst wenn wir über zwanzig bis dreißig freisinnige Mandate zu entscheiden gehabt hätten, zweifelhaft gewesen, ob dies Prestigiemittel ausreichte, die Abtretung einiger Mandate zu erzwingen. Da wir nur über ein Minimum von Mandaten verfügten, erwies sich die Prestigiepolitik als wirkungslos.

Die beiden Resultate, die wir zunächst von der Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen erwarteten: die Verklärung der Linken und die Gewinnung einiger Mandate durch eine Prestigiepolitik den Freisinnigen gegenüber sind also nicht erreicht worden.

Dagegen wiesen uns die Befürworter der für jede einzelne Partei genommenen Wahlmänner darauf hin, daß es vielleicht möglich ist, Resultate in einer Richtung zu erzielen, in der wir sie nicht erwarteten. Wohl sind diese Befürworter nicht mit Bestimmtheit zu ermitteln, aber sie zeigen doch an, daß wir in einzelnen Wahlkreisen, so Berlin III oder Hannover-Linden, die absolute Mehrheit, wenn nicht vollständig, so doch nahezu erreicht haben, was beweist, daß wir unter besonders günstigen Umständen selbst unter dem Dreiklassenwahlrecht aus einer Kraft Mandate erobern können.

Geht es da wirklich, so wäre das ein großer Triumph, der allein schon die Wahlbeteiligung lohnte. Das Eringen eines Wahlkreises durch eigene Kraft ist sicher die unserer Partei wichtigste und sympathischste Art der Gewinnung eines Mandats, die einzige, die keinen bitteren Nachgeschmack hat. Von welcher Wichtigkeit es aber für uns wäre, im preussischen Landtag ein paar Vertreter zu haben, bedarf keiner Ausführung. Darüber sind Anhänger wie Gegner der Wahlbeteiligung einig gewesen.

Wenn diese Heilen vor unsere Füße kommen, wissen diese bereits, ob und inwieweit diese Möglichkeit zur Wirklichkeit geworden ist. Dagegen dürfte es noch längere Zeit dauern, bis über einen anderen Punkt Klarheit geschaffen wird, der für unsere Beteiligung an der Wahl von Bedeutung ist: über den agitatorischen Erfolg der Wahlbewegung. Neben dem Gewinn von Mandaten aus eigener Kraft kommt nach den bisherigen Erfahrungen für das Eintreten unserer Partei in den Landtagswahlkampf nur noch das Moment der agitatorischen Aufwühlung und Verunsicherung der Massen in Betracht. In Wahrheit ist die Bevölkerung in der Regel erregter, schwindet die Indifferenz, wächst das Interesse für die Politik; das sind die besten Zeiten, neue Schichten für unsere Anschauungen zu interessieren und zu gewinnen. Ob und inwieweit das auch vor den Wahlen unter dem preussischen Wahlssystem all, ob die ungenüheren Kosten und sonstigen Opfer, die es verursacht, aufgewogen werden durch einen entsprechenden agitatorischen Erfolg, darüber kann man bis jetzt noch nichts Bestimmtes sagen. Sicher lassen die Landtagswahlen die Massen weit höher als etwa eine

Reichstags- oder selbst eine Stadtverordnetenwahl; der agitatorische Erfolg liegt bei weitem nicht so offen zutage wie bei diesen. Man wird erst zahlreiche Stimmen von „Praktikern“ der Meinungsarbeit hören müssen, ehe man zu einem klaren Bild über den agitatorischen Nutzen der Wahlbeteiligung zu gelangen vermag und erweisen kann, ob er nicht zu teuer erkauft ist.

Von dem Ergebnis dieser Untersuchung wird es wohl am meisten abhängen, ob und in welcher Weise wir künftighin an den Landtagswahlen teilnehmen.

Sicher, die Resultate, die sie uns gebracht, sind sehr mager und problematisch. Trotzdem haben wir keine Ursache, zu bedauern, daß das Experiment unternommen worden. Es hat Klarheit geschaffen über das, was wir können und was wir nicht können auf einem großen und wichtigen Gebiet der inneren Politik, das uns bisher eine Torra incognita gewesen. Und so wenig wir auch von dem erreicht haben, was wir zu erreichen gedachten, so sind die Ergebnisse des Wahlkampfes doch nicht dezerat. Daß sie etwa Verantwortung geben, den Kölner Beschluß an erneuern, der die Beteiligung an der Landtagswahl verbietet. Es kann sich nur darum handeln, ob wir den agitatorischen Wert der Wahlbeteiligung für so hoch halten, daß wir eine allgemeine Teilnahme der Genossen an ihr überall dort fordern, wo wir imstande sind, eigene Wahlmänner aufzustellen, oder ob wir glauben, diese Agitation werde unter dem bestehenden Wahlverfahren zu teuer bezahlt und nur die Gewinnung von Mandaten aus eigener Kraft in Aussicht nehmen, also es selbst Wahlkreis überlassen, ob er zu diesem Behufe in den Wahlkampf eintreten will. Ganz auszugeben ist nach den bisherigen Erfahrungen die Prestigiepolitik, der Versuch, den Freisinnigen einige Mandate abzunippen. Dieser Versuch ist ein höchst kostspieliges Verfahren, das hinsichtlich der Erbärmlichkeit des Freisinns nur dazu führt, den Konservativen ein paar Mandate auszuhandeln, ohne die gefürchtete Aussicht, ein Mandat für uns zu erobern. Daß die deutsche Liberalität, vor die Alternative gestellt, den Konservativen dem Sozialdemokraten vorgeht, namentlich bei öffentlicher Wahl, kann nur als unumstößliche Regel gelten, die durch einige weiße Haken nur bestätigt wird. Aber unser Eintreten in den Wahlkampf sollte nicht nur erproben, ob und inwieweit wir unter dem Dreiklassenwahlsystem Erfolge erzielen können, sondern es sollte die Wahlmänner selbst erkluttern, eine Bresche hineinschleusen und den Sturm darauf vorbereiten. Und das sel, wie der „Vorwärts“ schreibt, in der erfreulichsten Weise gelungen.

Die Volkswacht hat sich wohl, allein mir fehlt der Glaube.

Wodurch gebachten wir denn das Dreiklassenwahlsystem zu erschüttern? Durch unseren Erfolg, dadurch, daß wir den bevorrechteten Klassen zeigen, wie feil imstande, jeden Ball zu überreifen, den sie gegen uns aufschleudern. Auch das hat am deutlichsten Bernstein ausgesprochen, da er das meiste von unserem Eingreifen in die Landtagswahl erwartete.

In dem schon erwähnten Artikel sah er fast, nachdem er aus einandergelegt, wir könnten für die Linke achtzig bis hundert Mandate erobern:

„Die erste selbständige Arbeit der so zusammengefügten Kammer müßte die Wahlreform sein. Der Kampf gegen das Dreiklassenwahlsystem wird mit ganz anderer Macht und Aussicht auf Erfolg geführt werden können, wenn in mehr als hundert Kammer eine genügende Anzahl von Abgeordneten sitzt, die auf ihn verpflichtet sind, die auf diese Verpflichtung hin gewirkt wurden.“

Ein großer Erfolg, ein energischer Aufbruch nach links, das war die Voraussetzung, sollte unsere Beteiligung an den Landtagswahlen den Kampf gegen das Dreiklassenwahlsystem erfolgreich gestalten. Wenn sich dieses Wahlsystem als unzureichend erwies, die Junkerherrschaft zu sichern, dagegen als empörend genug, eine mächtige Volksbewegung gegen sie zu provozieren, wenn es den Junkern mehr Schaden als Nutzen brachte, dann durfte man erwarten, Reaktion und Mehrheit des Abgeordnetenhauses mit der Zeit würde und einem liberaleren Wahlssystem geneigt zu machen. Nun hat aber das Dreiklassenwahlsystem in der glänzendsten Weise sich auch dem energischen Ansturm der Dreimillionenpartei gegenüber bewährt und seine Aufgabe erfüllt, die Demokratie zur Ohnmacht zu verurteilen: welchen Grund sollten Regierung und Mehrheit jetzt haben, auf ein so probates Mittel zu verzichten? Sie gehen damit um, das allgemeine Wahlrecht zum Reichstag zu eskalieren und sie sollten es ohne Not für den preussischen Landtag einrücken?

Aber so meint es auch unter den Augen der Nation. Nicht aus unserem Erfolg, sondern aus der Unmöglichkeit, unter dem Dreiklassenwahlsystem einen Erfolg zu erzielen, soll der Kampf gegen dieses keine Kraft ziehen. Die Wut des Volkes soll dadurch entleert werden, daß ihm keine Entschädigung klar zum Bewußtsein gebracht wird.

Auch wir erheben uns der Empörung des Proletariats des Sturz des Dreiklassenwahlsystems, aber wir erwarten ihn nicht von einer Bewegung, die sich speziell gegen dieses allein richtet. Das Dreiklassenwahlsystem ist zu sehr zu einer Lebensbedingung des Regimes der Junker und Scharfmacher geworden, als daß es mit

Aus aller Welt.

Schreckliche Martern eines 14-jährigen Mädchens in Rußland. Aus Petersburg berichtet das „Verl. Tagebl.“ über einen ungläublichen Vorfalle in dem Gouvernement Diel, den der Kreisadelmarschall Stadtmittich von Jelez in den „St. Petersburgskaja Wiedomosti“ veröffentlicht.

Die Frau des russischen Geistlichen Peter Mischejew aus dem Dorfe Nitschkoje entdeckte bei der Rückkehr aus der Kirche, daß ihr Geliebter mit 16 Rubel verschwunden war. Da das 14-jährige Dienstmädchen G. Solowin des Diebstahls verdächtig war, so wurde nach der Polizei geschickt, und das Mädchen ins Arrestlokal abgeführt. Abends, als der Pope die Abendmesse hielt, erschien in seinem Auftrage ein bekannter Trunkenbold bei dem Mädchen, um die Untersuchung einzuleiten. Da sie sich des Diebstahls für nicht schuldig erklärte, so giß dieser Freund des Popen zur Folter. Er band einen Strick an den Kopf des Mädchens und zog sie zur Decke des Arrestlokals empor. Dieses Emporziehen am Kopf wurde mehrfach wiederholt, wobei dem Mädchen zugeredet wurde, den Diebstahl einzugehen. Schließlich gelang das unglückliche Mädchen, dessen Silberne weithin hörbar waren, daß sie das Geld gestohlen und auf dem Hofe im Stroh versteckt habe. Nach der Abendmesse erstattete der Inquisitor dem Pope Bericht über die Untersuchung, und sie schritten zur Aufbindung des versteckten Geldes, das sich natürlich nicht vorfand. Abermals befragt, erklärte das Mädchen, daß sie nur gefunden habe, um die entsetzlichen Schmerzen los zu sein. Als der Pope am nächsten Tage die Wäsche las, erschien der Weiniger abermals und folterte das Mädchen dadurch, daß er einzelne Haarsträhnen mit der Hand sahnte und sie mit der Wurzel ausriß. Das Mädchen hielt diese schreckliche Tortur nicht aus und gestand, daß sie das Geld genommen und ihrem Vater übergeben habe. Es wurde nach dem Vater geschickt, und das Mädchen stellte ihn an, dem hartehergekauften Pfaffen die 16 Rubel abzugeben, allein der Vater hatte kein Geld, und das Opfer wurde von neuem abgeführt, und zwar in die Küche der Frau des Popen, um in ihrer Gegenwart „befragt“ zu werden. Hier wurde sie bis auf dem Dende entleert, und man begann, das unglückliche Geschöpf mit Knuten zu schlagen, bis es die Vernunft verlor. Der Inquisitor giß alsdann zur Drogenangabe, die glänzend gemacht worden war, um mit Zustimmung der Popin dem Mädchen die Geschlechtsleide herauszuziehen, doch wurde er durch einen der Anwesenden daran verhindert. Die „hochwürdige“ Frau des Popen hörte die ganze Zeit hindurch die entsetzlichen Schreie ihres Opfers an, ohne sich ins Mittel zu legen, bis das Mädchen beunruhigt ins Arrestlokal gebracht wurde. Während dieser dreitägigen Folter hatte man dem Mädchen keinelei Nahrung gereicht, so daß sie dem Tode nahe war und nach dem Abendmahl verlangte; aber der Pope

wagerte sich, zu erscheinen, weil man keinen Wagen für ihn gestellt hatte. Endlich erschien er und reichte dem Mädchen unter schweren Drohungen das Abendmahl. Mit diesem Augenblick beginnt die polizeiliche Untersuchung, deren Protokollen der Adelsmarschall den ganzen empörenden Vorfalle mitzuteilen hat.

Dieser Vorfalle zeigt, welche Rechtslosigkeit im Inneren Rußlands herrscht, und wie die russische Geistlichkeit, dieser „Kulturträger“ für das Volk, wie die Regierung sie bezeichnet, alles Recht und jede Menschlichkeit mit Füßen tritt und offen verhöhnt. Der Pope, der, dank den Wesseln, sein Alibi nachweisen kann, wird natürlich kraßlos ausgehen und womöglich noch durch eine Erhöhung ausgezeichnet werden, wie vor einigen Jahren sein Vorgänger, dem ähnliche Sachen nachgerühmt wurden.

Bestmahlständer treiben jetzt auch in Nürnberg ihr Unwesen. Dort ist der Reptilienhändler auf dem Nürnberger Hauptmarkt arg bedrängt. Einem Wallergott, der auf einem großen Seepferde reitet, war Nachts die lange, schwere Peitsche aus der Hand geschlagen worden. Zweifellos haben den nichts-würdigen Streich mehrere Personen mit eigenem mitgebrachten Werkzeugen vollführt. Von den Tätern fehlt leider noch jede Spur.

Östliche Einbrecher. In der Wohnung eines Budapestener Banbeamten, namens Goldmann, wurde ein Einbruchdiebstahl verübt, bei welchem 500 Kronen entwendet wurden. Der Einbrecher hinterließ eine Visitenkarte mit der Aufschrift: „Ein glückliches Neujahr wünscht der Einbrecher“.

Er mordung eines Schlingens. Eine Bluttat ist in Kreise Kottbus verübt worden. Ein Lehrling, namens Jür, wurde von drei jungen Burschen zwischen den Dirschaffen Weis und Otterdars überfallen, beraubt und tödlich verwundet. Der Lehrling sollte einen Betrag von etwa 500 Mk. aus Prag nach der Fabrik in Otterdars bringen. Unterraug wurde er von zwei Brüdern Dippe und einem gewissen Steklinn, Arbeitern im Alter von 17 bis 20 Jahren, angehalten und durch einen Messerstich in die Rechte verletzt, worauf die Mörder die Geldsumme, welche Jür bei sich führte, an sich nahmen und davon gingen. Trotz der schrecklichen Wunde hatte der Lehrling noch die Kraft, die Namen der drei Verbrecher, die ihm bekannt waren, in sein Notizbuch zu schreiben. Als man den armen Jungen in seinem Bunde liegend fand, brachte man ihn sofort nach Kottbus in eine Privatklinik, wo er aber kurze Zeit nach seiner Entlieferung verstarb. Die Mörder sollten wenige Stunden später bereits hinter Schloß und Riegel. Steklinn ergriff man in Weis, die beiden Dippe auf dem Bahnhof von Kottbus. Letztere hatten sich schon neue Kleider, Wäsche und Uhren gekauft, ihre alten Anzüge und ein drittelwertiges Hemd trugen sie in einem Bündel bei sich. Welcher der Verhafteten Jür die tödliche Wunde beigegeben hat, ist noch nicht festgestellt.

Die „unübertreffliche Schönheit“ des Proquols-Theaters. Das der Schauspiel eines so furchtbaren Unfalls geworden ist, und

das sich so völlig argunfähig in seinen Sicherheitsvorrichtungen erwies, hat, wurde bei seiner Eröffnung von der Chicagoer Presse in den überraschendsten Ausdrücken gefeiert: „Stimmen und unbeschänkte Bewunderung waren der willige Tribut, den das elegante Publikum bei der feierlichen Eröffnung und Einweihung dem neuen Proquols-Theater zollte.“ So schrieb vor fünf Wochen die „Chicago Daily Tribune“. Dann hieß es weiter in dem Bericht: „Ein in jeder Hinsicht prächtiges Theater, so schön in allen Teilen, so wunderbar und doch so bequem, hat Chicago bis jetzt nicht sein eigen nennen können. Schon der Eingang, mit seinen weißen Marmorpaneelen, den breiten Türen aus Glas und Mahagoni und dem Preis elektrischer Lampen, wirkt eindrucksvoll. Aber wenn der Besucher das Foyer betritt, so wird er von der Geräumigkeit und der Breite fast überwältigt. Große breite Treppen führen zu beiden Seiten des Foyers empor und münden dahinter in einen breiten Treppenaufgang, von dem andere Treppen zur Galerie gehen, so daß sie allen Besuchern direkt vom Foyer aus Eintritt gewähren. Der weiße Marmor, das tiefe indische Rot der Wände an den Wänden, die gepolsterten Sitze auf jedem Treppenaufgang und das malte, stumpfe Gold der gewöhnlichen Decke vereinen sich in einer angenehmen Harmonie und bereiten gut auf die vollendete Schönheit des Zuschauerraumes selbst vor. Endlich giebt es keinen Sitz im Theater, von dem aus man nicht die ganze Bühne überblicken kann. Jeder Sitz ist bequem, der Raum zwischen den Reihen breit, die Gänge breit und angenehm geneigt. Der Zuschauerraum ist nicht tief, Rang und Galerie sind nahe an die Bühne gebracht, aber das Fehlen von Pfeilern und die ermutigende Biegung von Rang und Galerie vermindert jeden Eindruck von Gedrücktheit und Ueberladung. Die Ausdehnung ist in gedämpftem Rot und sanftem neutralem Grün gehalten. Die Beleuchtung ist so angebracht, daß es durchgängig eine sanfte Helligkeit, aber keine Blendung giebt. Ein Vorhang von tiefrotem Samt dient als Szenenverhang; eine Verbländelampe in leuchtenden Farben schmückt den Vorhang, und auf dem feuerfesteren Vorhang ist eine Waldszene dargestellt. Alles in allem ein Theater von nie dagewesener Schönheit, Bequemlichkeit und reicher Ausstattung.“

Ungefähr 400 öffentliche Lokale Chicago sind für die Dauer der Untersuchung, die hier zurzeit dem Baugesetz gemäß vorgenommen wird, geschlossen worden.

Der liberale Abgeordnete Paul Tremittsch ist in Groß-Siebn (Ungarn) von zwei Bauernbürgern durch Revolvergeschosse und Stiche mit mehreren Wunden verletzt worden. Der Verwundete ist nach. Der Vater der Mörder hätte gegen Tremittsch einen Prozeß verloren.

Folgenschwere Explosion. Nach einem Telegramm aus Venanica fand in der Sprengstoff-Fabrik zu Hayle (England) eine Explosion statt. Die ganze Gegend ist voll schwarzer Rauch, der von explodiertem Dynamit oder Cordit herrührt. Fast alle

Freiwillig angetreten werden (Sinn, solange dieses Regime ungebrochen ist. Wie sollten schließlich die Arbeiter...

Man wird mit einem gewissen, daß sich in Süddeutschland... Die Klassen sind politische Anhänger demokratischer Normen...

Über jene süddeutschen Gewerkschaften, die diesen Schritt ernst nehmen, glauben, darin eine solide Basis für die... Arbeiterbewegung...

Bei dem Kampfe gegen dieses Regime dürfen wir aber nur auf unsere eigene Kraft bauen. Die liberale Demokratie hat sich...

So geht der Verfall der bürgerlichen Demokratie in beiden... Die Demokratie ist nicht mehr lebensfähig...

Von den 26 im Deutschen Reich registrierten... 17 auf Bayern.

Streifen in einer Entfernung von drei Meilen von... 17 auf Bayern.

Das Schicksal eines Kaplans. Ein verheerender Bergang... 17 auf Bayern.

Ein gewalttätiger Mordanschlag ist auf dem Bahnhofs... 17 auf Bayern.

Partei-Angelegenheiten. Die „Federation Socialiste“ des Seine-Departements... 17 auf Bayern.

Arbeiterbewegung. Die Ausperrung der Töpfer ist beendet. Auch der... 17 auf Bayern.

Die Ausperrung der Töpfer ist beendet. Auch der Streik... 17 auf Bayern.

Ein Nordanschlag. Aus London wird uns gemeldet: Ein... 17 auf Bayern.

Das Vermögen des reichsten Berliners. Soweit es der... 17 auf Bayern.

Das höchste Einkommen. Zu dem ein Berliner sich im Vor... 17 auf Bayern.

Die Ausperrung der Schneidergehilfen in Tena erfolgt... 17 auf Bayern.

Die Ausperrung der Töpfer ist beendet. Auch der Streik... 17 auf Bayern.

Der Arbeiter-Abstinenz-Verein hält am Donnerstag... 17 auf Bayern.

Gründe. Durch ohne Aufsicht gelassen... 17 auf Bayern.

Am 2. d. M. fand auf der Berliner Chaussee... 17 auf Bayern.

Im Rauf. Am 4. d. M. Nachm. kam ein Arbeiter auf... 17 auf Bayern.

Falsche Papiere. Am 28. v. M. wurden einem Schlosser... 17 auf Bayern.

Liebhaber. Gestohlen wurden einem Kaufmann von der... 17 auf Bayern.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis... 17 auf Bayern.

Ein Nordanschlag. Aus London wird uns gemeldet: Ein... 17 auf Bayern.

Das Vermögen des reichsten Berliners. Soweit es der... 17 auf Bayern.

Das höchste Einkommen. Zu dem ein Berliner sich im Vor... 17 auf Bayern.

Ein Nordanschlag. Aus London wird uns gemeldet: Ein... 17 auf Bayern.

Das Vermögen des reichsten Berliners. Soweit es der... 17 auf Bayern.

Das höchste Einkommen. Zu dem ein Berliner sich im Vor... 17 auf Bayern.

Ein Nordanschlag. Aus London wird uns gemeldet: Ein... 17 auf Bayern.

Das Vermögen des reichsten Berliners. Soweit es der... 17 auf Bayern.

Das höchste Einkommen. Zu dem ein Berliner sich im Vor... 17 auf Bayern.

Ein Nordanschlag. Aus London wird uns gemeldet: Ein... 17 auf Bayern.

Das Vermögen des reichsten Berliners. Soweit es der... 17 auf Bayern.

Das höchste Einkommen. Zu dem ein Berliner sich im Vor... 17 auf Bayern.

Ein Nordanschlag. Aus London wird uns gemeldet: Ein... 17 auf Bayern.

Das Vermögen des reichsten Berliners. Soweit es der... 17 auf Bayern.

Das höchste Einkommen. Zu dem ein Berliner sich im Vor... 17 auf Bayern.

Ein Nordanschlag. Aus London wird uns gemeldet: Ein... 17 auf Bayern.

Das Vermögen des reichsten Berliners. Soweit es der... 17 auf Bayern.

Das höchste Einkommen. Zu dem ein Berliner sich im Vor... 17 auf Bayern.

Ein Nordanschlag. Aus London wird uns gemeldet: Ein... 17 auf Bayern.

Das Vermögen des reichsten Berliners. Soweit es der... 17 auf Bayern.